

Alexander Puschkin
Gedichte
Übersetzt von Friedrich Bodenstedt

Der Engel.

Ein Engel steht, ein Glanzgebilde,
An Edens Thor, das Haupt geneigt,
Indeß der tückische, der wilde
Dämon dem Höllenschlund entsteigt.

Der Geist des Zweifels, der Verneinung
Sieht auf das reine Wesen hin,
Und Reue quält bei der Erscheinung
Zum Erstenmal des Bösen Sinn:

»Dich nicht umsonst hab' ich betrachtet!
Ich habe, reiner Himmelsgeist,
Nicht alles Irdische verachtet,
Nicht alles Himmlische gehaßt!«

Die Schönheit vor dem Spiegel.

Sieh auf die Liebliche, wie sie vor ihrem Spiegel
Das stolze Haupt mit frischen Blumen schmückt,
Mit ihren Locken spielt — und wie im treuen Spiegel
Der Stolz, der schlaue Blick, das Lächeln ausgedrückt!

Der Talisman.

Wo des ew'gen Meers Geschäume
Sich an öden Felsen bricht,
Wo zur Nacht durch duft'ge Räume
Wärmer strahlt des Mondes Licht;
Wo in Haremslust verweichelnd
Selig lebt der Muselman,
Eine Zauberin gab schmeichelnd
Einst mir einen Talisman.

Und liebkosend sprach sie: wahre
Sorgsam meinen Talisman!
Kräfte birgt er, wunderbare,
Drum aus Liebe nimm ihn an.
Zwar von Krankheit und vom Grabe,
Vom Gewitter und Orkan,
Deinen Kopf und Deine Habe
Rettet nicht mein Talisman!

Bietet nicht der Mahometen
Schätze Dir und Reichthum an,
Die Bekenner des Propheten
Macht er Dir nicht unterthan;
Von des Meeres öden Borden
Zu der Liebe Herzensbann,
Aus des Südens Land nach Norden
Führt Dich nicht mein Talisman!

Aber wenn von schönen, schlauen
Augen Du bezaubert bist,
Oder wenn im nächt'gen Grauen
Liebelos ein Mund Dich küßt:
Vor Vergessen, vor Vergehen,
Vor Verrath und Sünde dann,
Und vor neuen Herzenswehen
Schützt Dich, Freund, mein Talisman!

Der Dichter.

Muthlos in sich zusammenbricht,
Von eitlem Erdentand bemeistert,
Der Dichter, wenn die Muse nicht
Zu ihrem Dienste ihn begeistert.
Sein heilig Saitenspiel verstummt,
Sein eignes Wesen geht verloren,
Und gar in Thorheit ganz vermummt
Scheint er der schlimmste aller Thoren,
Kaum aber mahrend trifft sein Ohr
Der Muse Ruf, der wunderbare,
Da rafft er sich zum Flug empor
Gleich einem aufgescheuchten Aare,
Das wüste Treiben und Ergötzen
Der Menge läßt ihn kalt und leer,
Und vor des Volkes feilen Götzen
Beugt er sein stolzes Haupt nicht mehr,
Ihm schwillt die Brust von Weh und Klang,
Es treibt ihn fort in mächt'gem Drang,
Des dunklen Eichenwaldes Rauschen,
Des Stromes Wellgetös zu lauschen.

Die längst verschollne Lust vergangner Tage

Die längst verschollne Lust vergangner Tage
Drückt wie ein Kopfweh mich nach einem Trinkgelage.
Doch meines Herzens Gram dem Weine gleicht,
Der, wie er altert, auch an Stärke steigt.
Mein Pfad ist trüb. Vom grauenvollen Meer
Der Zukunft drohn Gefahr und Leiden her.

Doch ich will, Freunde, von der Welt nicht scheiden!
Will leben, um zu denken und zu leiden.
Ich weiß, daß zwischen Sorgen, Sturm und Wehen
Auch Lust und Freude mir noch auferstehen.
Ich werde Kunst und Leben neu genießen,
Noch Thränen der Begeisterung vergießen,
Und einst auf meines Grabes trüber Nacht
Vielleicht der Liebe Lebewohl mir lacht.

Die Wolke.

Vorbei ist der Sturm, das Gewitter zerstoben,
Was schwebst du allein noch, o Wolke, dort oben!
Verdunkelst allein noch den blühenden Hag,
Betrübest allein den frohlockenden Tag!

Hast eben erst grollend den Himmel umhangen,
Daß zündende Blitze dir zuckend entsprangen;
Hast Donner geschleudert, dich finster gesenkt,
Die lechzende Erde mit Regen getränkt.

Erfrischt ist nun Alles, das Wetter zerstoben,
Verschwinde auch du, letzte Wolke dort oben!
Der Wind, der jetzt kost mit den Blättern am Baum,
Vertreibt dich sonst bald aus dem sonnigen Raum.

Georgia's Hügel ruhn im nächt'gen Schlummer

Georgia's Hügel ruhn im nächt'gen Schlummer;
Vor mir schäumt die Aragua.
Mir ist so trüb und leicht — es strahlt durch meinen Kummer
Dein liebes Bild, Du bist mir nah,
Du Einzige! es wird mein süßer Schmerz
Durch Nichts gestört, durch Nichts vertrieben —
Aufs Neue liebend glüht und schlägt mein Herz:
Weil's ihm unmöglich, nicht zu lieben!

Ich liebte Dich: vielleicht ist dieses Feuer
In meinem Herzen noch nicht ganz verglüht/
Doch Deine Ruh ist mir vor Allem theuer,
Durch nichts betrüben will ich Dein Gemüth.
Ich liebte Dich, stumm, hoffnungslos und schmerzlich,
In aller Qual, die solche Liebe giebt —
Ich liebte Dich so wahrhaft und so herzlich,
Gott geb', daß Dich ein Andrer je so liebt!

Der Antschar.

Im heißen, dürren Wüstenraum
Vereinsamt auf der weiten Erde
Steht der Antschar, der Todesbaum,
Ein Wächter finster von Geberde.

In ihrem Zorn ließ die Natur
Der Wüste den Antschar entsprießen,
Und tödtlich-gift'ge Säfte nur
Durch feine Adern sich ergießen.

Aus der verglühten Rinde traust
Das Gift hervor, bis es erkaltet
Am Abend, tropfenweis gehäuft
Durchsichtig sich zu Harz gestaltet.

Der Vogel scheut dem Baum zu nahn

Der Vogel scheut dem Baum zu nahn,
Der Tiger selbst, der Wüstenstreiter;
Der Samum nur auf stürm'scher Bahn
Berührt ihn — stürmt verpestet weiter.

Und wenn ihn eine Wolke näßt
Die sich verirrt im Wüstenlande,
Vergiftet schnell von dem Geäst
Verliert das Wasser sich im Sande,

Der Mensch jedoch mit Herrschersinn
Schickt andre Menschen zum Antschare,
Macht sich zu schrecklichem Gewinn
Des Baumes Gift, das harzig klare.

Der Sklav' bringt auf des Herrn Geheiß
Das Harz mit den verdorrten Zweigen,
Und einen eisig kalten Schweiß
Fühlt er aus seinem Antlitz steigen;

Die Kraft versagt ihm, er erblaßt,
Und sterbend brechen seine Glieder
Im Zelte auf dem Weidenbast
Zu des Gebieters Füßen nieder.

Der Häuptling taucht in dieses Gift
Den Pfeil, und trägt damit Verderben
In fremde Stämme/ wen er trifft
Muß martervollen Todes sterben.